

— (Luftverkäufer.) Ein seltsames Gewerbe ist das der «Luftverkäufer», wie es solche in China gibt. Diese sind Gaukler, welche den Schiffern den Wind zur Reise verkaufen. Gewöhnlich sitzen sie am Strande des Meeres und bieten den Seefahrern ihre Dienste an. Man findet fast immer zwei beisammen. Der eine sitzt mit einem Buche in der Hand, aus welchem er zuweilen etwas herausschreit, zwischen zwei zusammengebundenen Schilfbüscheln; er trägt auf dem Kopfe eine flache oder platte Haube und über den Leib einen weiten Rock mit unzähligen Falten. Der andere sitzt zwischen zwei Fischkörben und hat gleichfalls eine glatte Haube auf dem Kopfe; sein Oberkörper ist meistens unbedeckt. Mit der rechten Hand hält er das vordere Ende eines Schlauches, der ihm über die Schulter herabhängt und mit Luft gefüllt ist. Diesem Schlauche läßt er, je nach dem Gelde, das man ihm gibt, mehr oder weniger Luft entströmen. Dabei führt er in der linken Hand einen großen hölzernen Hammer, mit dem er wiederholt auf die Erde schlägt, damit der Geist der Winde, welcher nach dem Volksglauben in der Gestalt eines Mannes mit einem breiten Hute und einem weiten Rocke auf einem großen Vogel in der Luft schwebt, herniederkommen möge.

— (Schweizerisches Consulat in Triest.) Der Kaiser hat dem Bestallungsdiplome des zum Schweizerischen Consul für die Stadt Triest und deren Gebiet, das Herzogthum Krain, die gefürstete Grafschaft Görz und Gradiska, die Markgrafschaft Istrien und das Königreich Dalmatien mit dem Sitze in Triest ernannten Charles Chaudouat das Exequatur erteilt.

— (Plötzlicher Tod.) Aus Jungbunzlau wird gemeldet: Der Statthalter-Concipist Konrad starb Sonntag plötzlich, als er in der Schwimmschule ein Bad nahm. Konrad hatte kurz zuvor eine stürmische Wählerversammlung aufgelöst, zu welcher die Abgeordneten Grégr und Dr. Ferold angefragt, aber nicht erschienen waren; statt ihrer hatte der aus Wien gekommene Abg. Dr. Matuš das Wort ergriffen. Während der Rede desselben wurde jedoch von einem Theile der Anwesenden so gelärm, daß die Auflösung der Versammlung erfolgte.

— (Pferde-Ankäufe der Regierung.) Sectionsrath v. Luczenbacher hat im Auftrage der Regierung eine Reise nach England angetreten, um eine Anzahl edelgezogener Vollblutstuten für Zuchtzwecke anzukaufen. Dieselben dürften sodann in Risber aufgestellt werden. Außerdem hat Herr v. Luczenbacher den Auftrag, einen Vollbluthengst zu suchen, der sich zur Aufbesserung der Landespferdebrucht verwenden ließe. Dieser Hengst müßte dem besten Blute entstammen und durch hervorragende Leistungen auf der Rennbahn sich auszeichnen haben. Falls sich ein derartiger Zuchthengst findet, ist zum Ankaufe desselben eine bedeutende Summe bestimmt, die selbst hunderttausend Gulden überschreiten dürfte und zu der eventuell die Jockey-Clubs in Wien und Budapest erhebliche Summen beizusteuern bereit sind.

— (Emin Pascha.) Nach den letzten in Brüssel eingetroffenen Nachrichten marschiert Emin Pascha an der Spitze von 9000 Mann nach der Südküste Afrika's.

— (Von Klausenburg nach Paris per Belocipe.) Der Lördaer Gymnasial-Professor Georg Vorbelly, Mitglied des Athletic-Club in Klausenburg, ist von dort am Mittwoch früh auf dem Bicycle weggefahren und wird auf diesem Behikel bis Paris reisen.

War es die rächende Gewalt Gottes, die gerade heute, wo er bereits so viele harte Schläge durchgemacht, auch noch die schwerste Sünde entschleiern wollte?

Ein Blick tödlicher Angst fiel auf Justine, die Freifrau sah diesen Blick, und da schien sie unnenbares Entzücken zu überkommen, es drängte allen Haß, alle Erbitterung für den grausamen Feind in den tiefsten Seelenwinkel zurück und gab nur dem einen Gedanken Raum: das todtgegläubte Kind lebt.

Lea von Sasenel hatte in den neun Jahren die drei theuersten Menschen, die sie auf Erden besaß, verloren. Zuerst den Vater, dann den Gatten, und schließlich raubte ihr der Tod den Knaben; mit demselben war die letzte Hoffnung auf eine freundliche Zukunft für ihr Leben in das Grab gesunken. Sie hatte auf Anrathen der Aerzte, um ihre zerstörte Gesundheit wieder aufzurichten, eine Reise durch die Schweiz unternommen — und ein Wunder Gottes führte sie in der Waldkapelle zu Zürich mit den Jugendgespielen zusammen.

«Justine, geh' in die Villa,» sagte Gothen mit kaum vernehmbarer Stimme zu dem Mädchen, das mit Anton in lebhafter Ueberraschung die Scene zwischen den beiden beobachtet hatte.

«Rein, sie soll und muß hier bleiben,» rief die Baronin mit leuchtenden Augen, indem sie nach Justinens Händen faßte. «O Kind,» fuhr sie in leidenschaftlicher Erregung fort, «Sie sagten vorhin, Sie hatten nie eine Mutter und nur der Vater lebe noch, ist es dieser Mann?»

«Ja!»

Die Freifrau richtete sich hoch auf: «Walfried

— (Prinz Eugen von Schweden,) der in Paris seine Studien als Maler im Atelier Gervex drei volle Jahre betrieben hat, ist nunmehr in sein Vaterland zurückgekehrt, wo er fortan der Kunst leben will.

— (Ein Ritt durch die Tatra.) Der berühmte polnische Zeichner Andriolli, um dessen Arbeiten sich die besten Pariser illustrierten Zeitschriften bewerben und den sie als zweiten Doré feiern, hat sich zu Pferde aus Krakau nach Zakopane im Tatragebirge begeben, wo er studienhalber längeren Aufenthalt zu nehmen gedenkt.

— (Wieder ein abgebranntes Theater.) Das Variété-Theater in Bradford ist Samstag nachmittags bis auf den Grund niedergebrannt. Ein Verlust an Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen.

— (Schlagfertig.) «Sie sind reizend, mein Fräulein!» — «Ach, Herr Doctor, so würden Sie auch sagen, wenn Sie das Gegentheil dächten.» — «Und so würden Sie auch denken, wenn ich das Gegentheil sagte!»

Die Slaven in Italien.

In der jüngsten Nummer der polnischen ethnographischen Zeitschrift «Wista» wird die Aufmerksamkeit des Lesers zu den übriggebliebenen Resten der Slaven in Italien gelenkt. Ueber diesen Gegenstand haben bereits der russische Professor Makusev und der polnische Gelehrte J. Baudouin de Courtenay ausführlicher geschrieben. Die Slaven in Norditalien wird mir wohl gestattet sein zu übergehen und eher auf die in Süditalien sesshaften aufmerksam zu machen, zumal über dieselben in weiteren Kreisen nur spärliche Nachrichten gedrungen sind. Herr Baudouin de Courtenay sagt, sich hauptsächlich auf Prof. Makusev und Prof. Ascoli stützend, daß 1670 gewiß 4500 bis 5000 Bewohner in Süditalien waren, die einen slavischen Dialekt sprachen. Bählen wir aber die in den Nachbardörfern zerstreuten Nachkommen derselben hiezu, wird die Ziffer gewiß auf 20.000 anwachsen.

Drei von Slaven bewohnte Dörfer Acquaviva Collocro, San Felice Slavo und Monte Mitro liegen in der Provinz Molissa, welche Campobasso zur Hauptstadt hat. Die Sprache dieser süditalienischen Slaven ist von den Einflüssen fremder Sprachen modificirtes Serbo-Kroatisch. Es wird gewiß in nicht langer Zeit verschwinden, aber nicht ohne Andenken hinterlassen zu haben. Viele Ortsnamen und auch andere, namentlich oft gebräuchliche Ausdrücke werden in die zukünftige — italienische — Sprache dieser Slaven übergehen und dadurch immer an die einstigen Slaven dieser Gegenden erinnern. In den umliegenden, einst ebenfalls slavischen Dörfern ist dieser Fall bereits eingetreten. Dort sprechen die Bewohner schon seit ziemlich vielen Jahren italienisch, aber ähnliche Sprachreste finden wir z. B. in dem gebräuchlichen Worte did (Großvater), welches noch in S. Bias zu hören ist.

Die süditalienischen Slaven begrüßen einander heute noch «Hvala Bogu» und nennen andere Slaven, namentlich Russen, Bulgaren und Serben, die sie besuchen, naša krv (unser Blut), naša jozik (unsere Sprache). Jeder Fremde, namentlich wenn er einem anderen Stamme angehört, ist ihnen ein Italiener. Nur die Albanesen unterscheiden sie durch den Namen Grci. Es ist begreiflich, daß durch das Heiraten italienischer Mädchen seitens der Slaven der vollständigen Italisierung der letzteren

von Gothen, schwören Sie mir noch einmal, wie vor neun Jahren, daß mein Kind todt ist.»

Gothen antwortete nicht; entweder besaß er nicht die Kraft, zum zweitenmale einen falschen Schwur abzugeben, oder das Wiedersehen mit Lea von Sasenel machte ihn fassungslos; wenn er auch alles in Abrede stellen wollte, eins ließ sich nicht weglegen: die wunderbare Ähnlichkeit der Gesichtszüge des jungen Mädchens mit denen der Freifrau.

Der Fabrikherr wandte nach dem nächsten Gartenstuhl, es war, als ob er den Blick Lea's nicht ertrüge, der bis auf den Grund der Seele dringen wollte.

«O schwören Sie, schwören Sie!» rief sie nochmals in fieberhafter Ungeduld; sie hob unwillkürlich die Hände empor.

Die bittende Geberde brachte eine erschütternde Wirkung auf Walfried hervor.

«Ich kann nicht,» sagte er mit zuckender Lippe.

«O, so lebt mein Kind — und es ist wohl dieses holde Wesen, das meine und meines todtten Gatten Biße trägt? — Ich bin so arm durch den Verlust all meiner Lieben. Sie können mich wieder unsagbar reich machen.»

Gothen athmete schwer; die sonst so gleichmäßig kalte Ruhe war von ihm gewichen. Ein Heer stürmischer Empfindungen wogte durch sein Innerstes; die Reue, die bisher nur in leisen Mahnungen durch seine Seele gezipert, drückte ihn mit nie empfundenem Gewalt zu Boden, und dem Impuls dieser reinsten aller menschlichen Gefühle folgend, kam das leise Geständnis über seine Lippen: «Es ist Ihr Kind!»

«Wiedergefunden!» jubelte Lea auf, indem sie das junge Mädchen an sich zog. «O, um dieser einen

Vorschub geleistet wird, ja daß dieselbe unausbleiblich ist. Man erzählt, daß Nicola Neri, von Geburt ein Slave aus Acquaviva Collocro, der seinen italienischen Patriotismus 1799 auf dem Galgen mit seinem Leben bezahlte, nie seinen Ursprung verleugnet hat, wenn er auch als italienischer Märtyrer galt. Ja, als er sein Heimatsdorf besuchte, forderte er immer seine Verwandten und Freunde auf, ihre Sprache nie zu vergessen; «Nemojste zgubit naš jozik!» (Vernichtet nicht unsere Sprache) rief er ihnen zu.

In letzter Zeit lebten, ja leben vielleicht heute noch italienisch-slavische Patrioten, welche die Hoffnung hegten, daß die slavische Sprache aus diesen Gegenden nie verschwinden wird. Ja sie dachten von der italienischen Regierung eine Unterstützung zur Errichtung einer slavischen Schule zu erlangen, damit ihre Jugend neben der Sprache Dante's auch die des Bul Karadžic und Gundulić lernen könne. Nichtsdestoweniger glauben wir nicht hoffen zu dürfen, daß diese Pläne je in Erfüllung gehen könnten und daß es ihnen gelingen würde, den Strom der ethnographischen Assimilation aufzuhalten. Ein so kleines Blättchen, das losgerissen ist vom Baume, auf dem es aufgewachsen, kämpft umsonst mit dem Sturm, der es abgerissen und fortträgt. Die Zeit der Slavenansiedlung in Süditalien wird verschiednen angegeben, aber es ist glaubwürdig, daß es nach der Schlacht am Amsel-felde 1389 war.

Auch einige Völker haben sich erhalten und zeugen durchwegs von großer Gefühlswärme. Im nördlichen Italien sind noch mehr Slaven, und sie sind auch noch «erhaltener», speciell im Venetianischen gibt es noch genug slavische Einwohner. Doch davon ein anderesmal; es sei hier nur constatirt, daß wir in den Berichten der statistischen Gesellschaft in Rom keinerlei Nachrichten über Slaven in Italien überhaupt gefunden haben.

E. Felinet.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Allerhöchster Dank.) Se. Majestät der Kaiser haben den Herrn Landespräsidenten allergnädigst zu beauftragen geruht, dem Schießstande in Gottschee für die anlässlich seines 50jährigen Stiftungsfestes telegraphisch dargebrachte Huldigung den Allerhöchsten Dank bekanntzugeben.

— (Vincenz Rizzi-Denktafel.) In Spittal an der Drau hat am 29. v. M. die Enthüllung dieser Denktafel stattgefunden, welche unter der Leitung des Jüdischer-Vereines dem Vorkämpfer für die freiheitlichen Ideen von 1848 in Kärnten errichtet worden ist. Herr Döbernick hielt die Weiherede.

— (Koschat-Abend.) Der berühmte Sänger des Kärntner Liedes, Herr Thomas Koschat, welchem unstreitig das größte Verdienst gebührt, durch gefällige und geschickte Bearbeitung das kärntische Volkslied weit über die Grenzen des Heimatlandes bekannt und beliebt gemacht zu haben, wird, einer seitens des hiesigen Deutschen Turnvereines an ihn ergangenen Einladung Folge leistend, Samstag den 13. Juli dem von der Sängerrunde dieses Vereines ihm zu Ehren veranstalteten Koschat-Abend beiwohnen und mehrere seiner Tonbilder persönlich leiten. Die aus zehn Nummern bestehende Vierterreihe (Walzer, Fyhlen, Chöre ohne Begleitung, Quartette und Quintette) wird ein erschöpfendes Bild der Koschat'schen Tonbeschreibungen geben. Bei dem Umstande, als das Kärntner Lied,

Minute willen könnte ich fast all das Böse vergessen, das Sie mir angethan.»

X.

Fast eine Stunde war vergangen. Lea von Sasenel weilt in dem Salon der Villa; zu ihren Füßen auf einem blauen Sammetkissen saß Justine oder vielmehr die junge Baroness von Sasenel und hörte mit tiefer Erschütterung die Enthüllungen der Freifrau an. Dieselben waren längst beendet, und das Mädchen hatte die Arme um den Hals derselben geschlungen und blickte mit Entzücken in das edle Gesicht der Mutter; Thräne auf Thräne stahl sich aus den unschuldsvollen Augen und perlte die rostige Wange hinab. Fast zu viel Glück brachte ihr der heutige Tag: das Geständnis ewiger Treue von den Lippen des Jugendgespielen und ein Mutterherz voll unsäglichlicher Liebe!

Das Mädchen barg plötzlich den Kopf in den Schoß der Baronin. «Ich habe dir eine Beichte abzugeben,» flüsterte sie.

«Nun, holdes Kind?» fragte Lea von Sasenel.

In wenigen Worten erzählte das Mädchen die Veranlassung des Besuches in der Waldkapelle und hob dann mit schüchternem Gesichtsausdruck den Blick empor: «Du wirst uns nicht trennen!»

«Wie könnte ich das!» entgegnete die Freifrau in sanftem Tone. «Alles, was dir lieb ist, soll auch mir wert sein — glaube ja nicht, daß ich dein Herz von dem losreißen will, woran es hängt, mein theures, wiedergefundenes Kind!» Lea nahm den Kopf des Mädchens in ihre Hände und küßte es innig auf die Stirne.

(Fortsetzung folgt.)